

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1461/1971

Mitteleuropa, Holstein Spinnen mit dem Spinnhaken

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1971

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Mitteleuropa, Holstein

Spinnen mit dem Spinnhaken¹

A. LÜHNING, Schleswig

Allgemeine Vorbemerkungen

Zu den verschiedenartigen Arbeitspraktiken ländlicher — d. h. nicht-handwerklicher — Tauwerkherstellung, die im 19. Jh. in vielen Teilen Norddeutschlands noch geläufig waren, seitdem aber völlig in Vergessenheit geraten sind, gehört auch das Spinnen mit dem *Spinnhaken*. Gemeint ist damit die Anfertigung von dünnen Schnüren oder Leinen mit Hilfe eines Gerätes, dessen Aussehen eher auf eine Verwendung zum Aufwickeln von Leinen o. ä. schließen läßt als darauf, daß es zur Herstellung solcher Leinen dienen könnte. Es heißt daher in Schleswig-Holstein nicht nur *Spinnhaken*, sondern auch *Handhaspel*, was dem schwedischen *handvinda* für das gleiche Gerät entspricht.

Der etwa 35 × 35 cm große *Spinnhaken* besteht aus einer Achse mit Handgriff, um die sich ein zweiarmiger Rahmen mit zwei eingezapften Querstegen dreht (vgl. Abb.). Er ist ganz aus Holz (Buche, Esche u. ä.) gearbeitet und kann von einem einigermaßen geschickten Bauern oder Fischer leicht selbst hergestellt werden. Wichtig für die Funktion des Gerätes ist, daß die Enden der Haspelarme spitz zulaufen und daß wenigstens das eine der äußeren Enden mit einem kleinen kugelartigen Knauf versehen ist. Manchmal sind außerdem auf dem äußeren Haspelarm zwischen Knauf und Quersteg ein oder zwei diagonale Kerben eingeschnitzt. Die Bedeutung von Knauf und Kerben wird im Zusammenhang mit der Beschreibung der Handhabung im Abschnitt „Filmbeschreibung“ erläutert.

NILSON ([3] S. 55ff., Fig. 18, 20, 22, 25) hat in seiner Untersuchung über die schwedische Reepschlagerei Verbreitung, Funktion und Alter des Gerätes ausführlich dargestellt und dabei auf den funktionalen

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 8.

Zusammenhang mit den schon seit dem Mittelalter belegten zwei-
flügeligen und vierflügeligen Garn- und Seilwinden hingewiesen. Die
Kenntnis des *Spinnhakens* reicht von den Färöern, England und den
Niederlanden im Westen über Norddeutschland, Dänemark, Skandi-
navien und den ganzen Ostseeraum bis nach Finnland. Schleswig-
Holstein fügt sich zwanglos in dieses große Gebiet ein, das Gerät ist
sowohl in den Elbmarschen¹ und Nordfriesland² als auch in Ost-Holstein
und auf Fehmarn³ nachzuweisen. Der bis jetzt älteste Beleg, ein Öl-
gemälde des Hamburger Malers JACOB GENSLER (1808—1845) aus dem
Jahre 1834 zeigt die Diele eines Fischerhauses an der Ostseeküste bei
Schönberg, Kr. Plön. An der Tür sitzen ein netzeflickender Fischer und
zwei Kinder, ein Mädchen mit einem vollen *Spinnhaken* in der Hand,
und ein Junge, der das gesponnene Garn vom *Spinnhaken* ab zu einem
Knäuel aufwickelt⁴.

Im Gegensatz zu HABERLANDT ([1] S. 535), der in dem *Spinnhaken*
nur einen „Behelf der Fischer im ganzen europäischen Meeresbereich
zum Aufnehmen des Garns“ sah, ist festzustellen, daß erstens die Primär-
funktion des Gerätes die des Spinnens war und daß erst in Sekundär-
funktion das Aufwickeln hinzukam und daß zweitens der Anwendungsbereich
sich nicht nur auf die Fischerei beschränkte, sondern auch auf
den bäuerlichen Bedarf erstreckte, da mit dem *Spinnhaken* auch Zügel,
Halfter, Pflugleinen, Zugstränge u. a. hergestellt wurden (WIEPERT [5]
S. 88 und VÖLKNER [4] S. 274).

Als Ausgangsmaterial dienten dazu ursprünglich wohl nur Hanf,
Flachs und *Heede* (grobe Flachsabfälle) sowie Pferdehaar, in Schweden
und Finnland auch Lindenbast (NILSON [3] S. 57 ff. und 61). Das Spinnen
von Garn, Schnüren etc. aus diesen Materialien mit Hilfe des *Spinn-
hakens* ist also nicht etwa als ein Notbehelf „in Ermangelung eines Seiler-
rades“ zu betrachten, sondern als das außerhandwerkliche Äquivalent
zu der handwerklichen und halb mechanisierten Arbeit der Reep-
schläger (vgl. LÜHNING [8]).

Auch in Schleswig-Holstein ist der *Spinnhaken* nach Ausweis des
oben erwähnten Bildes von GENSLER zum Verspinnen von Hanf —
im gegebenen Fall zu Garn für Fischerleinen oder Netze — gebraucht
worden. WIEPERT ([5] S. 88f.) berichtet 1922 außerdem von Flachs,
Heede und Pferdehaar als Ausgangsmaterial, fügt aber hinzu, daß mit
dem Aufkommen von Mähbindern und Dreschmaschinen mit Stroh-

¹ Eigene Untersuchungen in den Elbmarschen. Ein *Spinnhaken* aus der
Krempermarsch, Kr. Steinburg, im Schleswig-Holsteinischen Landes-
museum (Inv.Nr. 1968/79).

² Ein Belegstück im Dr. Haebelin-Friesen-Museum, Wyk/Föhr.

³ Ein Belegstück im Mühlenmuseum Lemkenhafen/Fehmarn, ein weiteres
im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum (Inv.Nr. 1966/310).

⁴ Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum (Inv.Nr. 1950/189).

pressen auch die Bindegarnenden mit verarbeitet wurden, und diese letzteren scheinen damals zusammen mit Pferdehaar schon ausschließlich gebraucht worden zu sein, denn Flachs wurde zu dieser Zeit kaum noch angebaut.

Da der Arbeitsvorgang im Abschnitt Filmbeschreibung ausführlich dargestellt wird, erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen. Es muß aber gesagt werden, daß die aus drei bis vier Einzelgarnen oder Fäden¹, von denen einer aus Pferdehaar bestehen konnte, gesponnenen oder besser: zusammengezwirnten Schnüre gewöhnlich weiterverarbeitet wurden, indem man sie mit dem *Slingholt* (LÜHNING [7]) zuerst verdoppelte und anschließend nochmals verdreifachte, so daß aus der vierfädigen Schnur oder Litze eine vierundzwanzigfädige Leine entstand. Die Mitverwendung von Pferdehaaren, vor allem bei der Anfertigung von Halftern, Anbindestricken und Zügeln (Pflug- und Wagenleinen), hatte den Vorteil, daß dieses Tauwerk auch bei Nässe geschmeidig blieb, außerdem unterlassen Pferde, die gern auf den Zugleinen herumbeißen, diese Unart, wenn Pferdehaar mit eingearbeitet ist.

Der 1890 geborene Bauer PETER WIEPERT in Bisdorf auf Fehmarn dürfte heute wohl der letzte lebende Schleswig-Holsteiner sein, der die Handhabung des *Spinnhakens* aus eigener Kindheitserfahrung kennt, obwohl er diese Arbeit selbst nicht mehr ausgeführt hat. Als er 1966 um Hilfe bei der Herstellung des vorliegenden Films gebeten wurde, erwies sich, daß auch ihm einige technische Einzelheiten der Handhabung nicht mehr voll geläufig waren. Erst durch ein Traumerlebnis wurde der ganze Arbeitsablauf wieder bis in alle Einzelheiten gegenwärtig², so daß Herr WIEPERT den jungen Tischlermeister MARTIN MORITZ aus Bisdorf anlernen konnte, weil er selbst sich wegen seines Alters nicht mehr fähig fühlte, vor der Kamera zu agieren. Die Authentizität des Vorganges ist in diesem Fall also durch die Mittlerrolle von Herrn WIEPERT, der in dem Film selbst nicht in Erscheinung tritt, gegeben. In diesem Sinn ist der Film eine Demonstration zu Dokumentationszwecken.

Als winterliche Feierabendbeschäftigung ist das Spinnen mit dem *Spinnhaken* seit dem Anfang dieses Jh.s rasch aus dem Gebrauch gekommen und heute völlig vergessen. Der in dem Film benutzte *Spinnhaken* befindet sich jetzt im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum (Inventar-Nr. 1966/310).

Zur Entstehung des Films

Der Film wurde am 26. 6. 1966 vor der Scheune des Bauern PETER WIEPERT in Bisdorf auf Fehmarn mit einer Arriflex-Handkamera aufgenommen. Das Wetter war sonnig bis bewölkt, es wurde mit Stativ

¹ Diese wurden auf Fehmarn *Duffen* genannt.

² WIEPERT [6] S. 112ff.

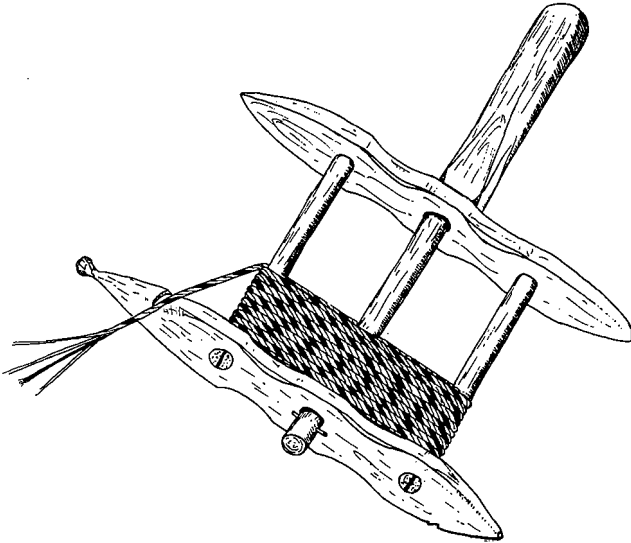
gearbeitet. Einziger Mitwirkender ist der Tischlermeister MARTIN MORITZ aus Bisdorf auf Fehmarn.

Filmbeschreibung

Vor der Scheune des Hofes WIEPERT in Bisdorf auf Fehmarn ist Herr MORITZ damit beschäftigt, Bidegarnreste und Pferdehaar für das Spinnen mit dem *Spinnhaken* herzurichten. Zunächst müssen die Bidegarnenden, die schon beim Dreschen gleichmäßig gebündelt worden sind (alle Knoten am gleichen Ende), von den Knoten befreit und auf ungefähr gleiche Länge gebracht werden. Herr MORITZ schneidet mit einem scharfen Messer jeweils mehrere Bänder auf beiden Enden gleichmäßig ab und legt sie auf die Sprossen einer neben ihm stehenden Leiter. Nachdem genügend Bänder geschnitten sind, zieht er aus dem Pferdehaar, das vorher auf einem Hechel ausgekämmt worden ist (im Film nicht gezeigt), dünne Strähnen, glättet sie und hängt sie ebenfalls dicht an dicht auf eine Leitersprosse. Sobald der Vorrat reicht, greift er zum *Spinnhaken*, der zu seinen Füßen liegt, und zieht vier Bänder von der Leiter, die er an einem Ende zusammenknotet und mit dem Knoten um die verdickte Spitze des *Spinnhakens* legt.

Nun beginnt das eigentliche Spinnen. Die linke Hand führt die vier Bidegarnenden und hält sie zugleich straff, die rechte Hand versetzt den *Spinnhaken* in drehende Bewegung (im Uhrzeigersinn), so daß die Bänder mit einer Z-Drehung zusammengezwirnt (*gesponnen*) werden. Sie gleiten dabei langsam durch die Finger der linken Hand, wobei der linke Arm allmählich nach außen schwenkt, weil das bereits gesponnene Stück stets straff bleiben muß. Sobald etwa 50 cm zusammengezwirnt sind, wird das gesponnene Stück auf den *Spinnhaken* aufgewickelt. Dann spinnst Herr MORITZ ein kleines Stück weiter, bis die freien, noch nicht zusammengezwirnten Enden der Bänder noch etwa 40 cm lang sind. Nun werden drei der vier Bänder auf ungleiche Längen abgeschnitten. Dadurch wird bezweckt, daß die Bandenden, an denen jeweils ein neues Band angelegt werden muß, gegeneinander gestaffelt sind, also niemals zwei Bänder zur gleichen Zeit auslaufen. An der Endstelle des kürzesten der vier Bänder wird nun das nächste Band angelegt. Dieses Anlegen muß sehr sorgfältig geschehen, indem der Anfang so zwischen die drei anderen Bänder geschoben wird, daß er sich beim Spinnen sofort mit den übrigen Bändern zusammenzwirnt. Nachdem Herr MORITZ wieder ein kurzes Stück gesponnen und auf den *Spinnhaken* gewickelt hat, wird anstelle eines der vier Bänder die erste Haarsträhne angelegt, die sich von nun an als ein dunkles viertes Band mit den drei hellen Bidegarnen zu einer ca. vier bis fünf mm dicken Schnur zusammenzwirnt.

Die folgenden Aufnahmen zeigen in verschiedenen Einstellungen den Fortgang der Arbeit, die sich in ihren einzelnen Vorgängen ständig wiederholt: Jedesmal, wenn das Ende eines Bandes oder der Haarsträhne durch die Finger der linken Hand läuft, wird das Spinnen für einen Augenblick unterbrochen, um ein weiteres Band oder eine Strähne



anzulegen. Meistens läßt sich das so abpassen, daß Aufwickeln und Anlegen in einem Zuge erfolgen. Deutlich ist auch die Funktion der Diagonalkerbe zwischen Knauf und Querstrebe zu erkennen: Sie bildet eine Art Rille oder Widerlager für den aufzuzwinnenden Strang zwischen *Spinnhaken* und linker Hand. Beim Aufwickeln achtet Herr MORITZ darauf, daß die Runden möglichst gleichmäßig nebeneinander liegen.

Nach einiger Zeit ist der Vorrat an Haarsträhnen aufgebraucht, Herr MORITZ muß neue Strähnen zurechtlegen, bevor er weiterspinnen kann. Dann setzt er die Arbeit fort, bis der *Spinnhaken* fast vollgewickelt ist. Er knotet das Ende zusammen, damit es sich nicht wieder aufdrehen kann, und schiebt es unter die aufgewickelte Leine auf dem *Spinnhaken*. Dann trägt er Arbeitsgerät und Material in die Scheune zurück und beginnt, die abgeschnittenen Enden auf dem Hofplatz zusammenzufügen.

Literatur und Filmveröffentlichungen

- [1] HABERLANDT, A.: Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Illustrierte Völkerkunde, Stuttgart 1926.
 - [2] LÜHNING, A.: Volkskundliche Filmdokumentation, gezeigt am Beispiel bäuerlicher Tauwerkherstellung. Kolloquium balticum ethnographicum 1966. Akademie-Verlag, Berlin 1968.
 - [3] NILSON, A.: Studier i svenskt repslageri. Nordiska Museet. Stockholm 1961.
 - [4] VÖLKNER: Zeitschrift Niedersachsen VII 1901/1902.
 - [5] WIEPERT, P.: Bi'n Taumaken. Die Heimat 32 (Kiel 1922), 88—90.
 - [6] WIEPERT, P.: Taumachen auf Fehmarn. Die Heimat 73 (Neumünster 1966), 112—114.
-
- [7] LÜHNING, A.: Mitteleuropa, Holstein — Tauherstellung mit dem Slingholt. Film E 1460 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1971.
 - [8] LÜHNING, A.: Mitteleuropa, Holstein — Herstellen einer Leine. Film E 1458 des Inst. Wiss. Film, Göttingen (in Vorbereitung).
-

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1971 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 74 m, 7 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden mit Unterstützung des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, im Jahre 1966 in Bisdorf auf Fehmarn, Dr. A. LÜHNING, B. TOPFEL. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON.

Inhalt des Films

Der Film zeigt das Spinnen einer Schnur aus Bindegarnresten und Pferdehaar mit Hilfe des *Spinnhakens*, einem haspelartigen Gerät, das sowohl zum Spinnen als auch zum Aufwickeln der gesponnenen Schnur dient.

Summary of the Film

The film shows a cord being spun from twine remains and horse hair with the aid of the *spinning hook*, a reel-like device, used both for spinning and for winding the cord spun.

Résumé du Film

Le film montre le filage d'un cordon constitué de restes de fil et de poils de cheval, au moyen d'un *crochet à filer*, sorte de dévidoir servant aussi bien à filer qu'à enrouler le cordon filé.